Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **22 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, 20. April 1934 **No 4** XXII. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Postscheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.–; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Von unserem Staatsleben. — Aus dem Zentralvorstand. — Auf nach Luzern! — Aus den Sektionen. — Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Von der Haushaltungsschule Lenzburg. — Schlußprüfungen an der Gartenbauschule Niederlenz — 25jähriges Jubiläum des bernischen Frauenstimmrechtsvereins. — Gemeinsame Aufgaben der Stiftung „Pro Juventute" und der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. — Grundsätzliches zur beruflichen Ausbildung des jungen Mädchens im Kanton Tessin. — Konsequent sein in der Erziehung. — Seine Frau. — Die Pelzmode und die schweizerische Pelztierzucht. — Zwei herzliche Bitten. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Von unserem Staatsleben

Bei Anlaß der Tagungen « Frau und Demokratie » haben sich die Schweizerfrauen in ihrem Programm stolz und freudig zum schweizerischen Staatsgedanken, der die schweizerische Volksgemeinschaft vertritt, bekannt. Mit regem Anteil verfolgen sie auch unser Staatsleben und die Arbeit unserer obersten Behörden, die sich unablässig für die Wohlfahrt unseres Landes einsetzen. So blickten sie denn auch mit Spannung auf den 11. März 1934, der die Abstimmung über das *Ordnungsgesetz* bringen sollte. Ordnung und Schutz des Staates, sowohl im Innern als nach außen, sind uralte Forderungen. Schon der erste Bund von 1291 enthält feste Bestimmungen über « gemeinsamen Schutz, Bestrafung der Landfriedensbrecher und über Schlichtung innerer Streitigkeiten ». Von den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden geschlossen, besaß er durch die Ewigkeitsklausel eine ganz besondere Kraft. Wohl rüttelten im Laufe der Jahrhunderte viele Stürme daran. Doch vergebens! Vom Band des *Ewigen Bundes* geschützt, schlossen sich die Reihen, die an Zahl und Stärke stets zugenommen, nur enger und fester zusammen, bis im Jahr 1848 aus dem Staatenbund der Bundesstaat geschaffen wurde. Diese viersprachige und vielgestaltige Einheit ist auf der Bundesverfassung aufgebaut, die eine weite und lebendige Basis von Freiheit und Gleichheit gewährt. Um aber diese weitgehenden Freiheiten in einer für die Wohlfahrt des ganzen Landes ersprießlichen Weise fortbestehen zu lassen, muß sie vom Rahmen einer festen Ordnung umschlossen sein, die sich selber, will sie mit den Veränderungen der Zeit und ihrer Postulate im Einklang bleiben, durch den Erlaß neuer Dekrete und Gesetze stärken muß. Da die Kriegs- und Nachkriegsjahre allerlei Strömungen mit sich brachten, die ein geordnetes Staatswesen nicht dulden kann,

so erging der Ruf nach einem Ordnungsgesetz. Der Entwurf wurde vom hohen Bundesrat und von den Eidgenössischen Räten dem souveränen Volke, das heißt den stimmberechtigten Bürgern, dringend zur Annahme empfohlen. Der 11. März hat anders darüber entschieden. Mit 486,168 Nein, die den 415,964 Ja gegenüberstanden, ist dasselbe verworfen worden.

Die Geschichte lehrt uns, daß auch in frühern Zeiten die Märztage dann und wann dem Kurs der Politik nicht hold waren. Ob es da ebenfalls von den Aequinoktien kommt? Die Schiffahrer kennen die gefährlichen Stürme, die sich in den Zeiten vor und nach der Tag- und Nachtgleiche einstellen, dann, wenn der Aequator den Tagbogen der Sonne bildet und auch der Nachtbogen sich mit der gleichen Zahl von 180 Graden über ihm wölbt. Wunderbar ist diese Weltordnung, dem Menschengeiste unfaßbar: heute wie Tausende von Jahren zuvor gleich unerschütterlich. Nur in den Tiefen, wohin kein Auge dringt, bilden sich Wirbel und die Wellen steigen gefährlich. Es zittert die Kompaßnadel und die Schiffe kämpfen schwer um ihren Kurs. Manch kostbares Gut fällt in diesen Zeiten den Elementen zur Beute. Und so ist wohl auch das Ordnungsgesetz vom März 1934 ganz offenbar in einen Wirbel der Aequinoktialwogen geraten und von ihnen weggetragen worden.

Am Tag nach der Abstimmung, am 12. März, sind die Eidgenössischen Räte zur regulären Frühjahrssession zusammengetreten. Auch diese zeigte in ihrem Verlauf ein außerordentliches Bild. Neben den vorgesehenen Traktanden hatten die Räte über Unvorhergesehenes von großer Wichtigkeit zu entscheiden. Zwei Bundesräte, die Herren *Häberlin* und *Musy*, und Bundeskanzler *Dr. Kaeslin* haben ihre Demissionen eingereicht. Inmitten großer Schwierigkeiten und höchster Anforderungen, wie die Jahre und Jahrzehnte seit dem Weltkriege sie für die obersten Landesbehörden mit sich brachten, haben sie dem Lande treu gedient, das stetsfort in Dankbarkeit ihrer Tätigkeit gedenken wird.

Die Neuwahlen fielen auf Ständerat *J. Baumann* aus *Herisau* und Ständerat *Philipp Etter* aus *Zug*, welch beiden in ihren Kantonen schon mehrmals das würdevolle Amt des Landammannes übertragen wurde. Als Bundeskanzler ist Vizekanzler *Dr. Bovet* nachgefolgt. Es ist das erstemal seit dem Bestehen des Bundesstaates, daß ein Vertreter der welschen Schweiz diesen Posten bekleidet.

Bei Anlaß der Wiederbesetzung dieser hohen, wichtigen Aemter lohnt es sich, einen Blick auf das Regierungssystem der schweizerischen Demokratie zu werfen. Unser Land besitzt mit *Nationalrat* und *Ständerat* das Doppelkammersystem. Auf 22,000 Seelen kommt *ein* Abgeordneter in den Nationalrat, welcher aber als solcher das Schweizervolk repräsentiert. Der Ständerat dagegen vertritt die Kantone, welchen dadurch ein historisch begründetes Recht der Vertretung ihrer Interessen beim Bunde eingeräumt worden ist. Jeder Kanton, ob groß oder klein, entsendet, ungeachtet seiner Einwohnerzahl, zwei Vertreter in den Ständerat. Nationalrat und Ständerat bilden zusammen als *Vereinigte Bundesversammlung* die gesetzgebende Behörde des Landes, die *Legislative*. Aus ihrer Mitte wird der Bundesrat gewählt, der mit seinen sieben Mitgliedern die ausführende Behörde oder *Exekutive* unseres Landes bildet. Jedem Bundesrat ist ein Departement unterstellt. Es gibt 1. das Politische (Verkehr mit dem Ausland), 2. das Innere (Hochbauten, Gesundheitsamt, Eidgenössische Technische Hochschule, Kunst, Wissenschaft usw.), 3. Justiz und Polizei, 4. Militär, 5. Finanzen und Zölle, 6 Volkswirtschaft (Handel, Industrie, Gewerbe, Land-

wirtschaft usw.), 7. Post, Eisenbahnen und Wasserwirtschaft. Die 7 Bundesräte legen in der Junisession der Bundesversammlung ihren Geschäftsbericht zur Besprechung und zur Annahme vor.

Es ist ebenfalls interessant zu verfolgen, welchen Anteil an der Besetzung der obersten Landesbehörde die 22 Kantone in den 86 Jahren seit der Gründung des Bundesstaates im Jahr 1848 hatten. Von den 55 bis jetzt gewählten Bundesräten entfielen 10 auf die Waadt, 8 auf Zürich und 6 auf Bern, da diese drei Kantone das Vorrecht besitzen, fortwährend im Bundesrate vertreten zu sein. Neuenburg schickte bereits 4 Vertreter; auf die Kantone Luzern, Aargau, Thurgau, Tessin und Genf entfielen je 3 Bundesräte, während Solothurn, St. Gallen und Graubünden je 2 besaßen. Sechs Kantone : Baselstadt und -land, Glarus, Freiburg, Zug und Appenzell-Außerrhoden waren bis jetzt nur einmal vertreten (Zug und Appenzell seit den Neuwahlen des vergangenen März) und die übrigen sieben Kantone haben bis jetzt noch keinen Vertreter in die oberste Landesbehörde entsandt.

Dieser kleine Exkurs möge dazu beitragen, das Interesse für die Institutionen unseres Staates zu wecken, um dabei auch mit Verständnis und Dankbarkeit der großen Arbeit und schweren Verantwortung zu gedenken, die die Mitglieder unserer Landesregierung zu tragen haben. Dabei wollen wir auch mit Stolz und Freude dessen eingedenk sein, wie unser Land mit seinen kleinen Mitteln die großen und stets sich mehrenden Pflichten und Kulturaufgaben eines modernen Staates hervorragend erfüllt, gemäß dem Spruche, der unser Parlamentsgebäude ziert : « Salus publica suprema lex esto ». Und nicht nur im Lande selber wird für die Bewohner gesorgt ! Bis in die weite Welt hinaus folgt dem Schweizerbürger die Fürsorge seiner Heimat, die ihm durch ihre Vertretungen im Ausland, durch die Gesandtschaften und Konsulate, schützend zur Seite steht. Hochgeachtet liegt unser Land im Herzen Europas. Diesem Ansehen im Kreise der Völker verdankt es die Schweiz, daß ihr die Internationalen Aemter und das Rote Kreuz zur Verwaltung übergeben wurden. Und ebenfalls war es dieses Ansehen, das den Völkerbund bewog, ihr den Sitz seines Obersten Rates und den der Internationalen Zahlungsbank anzuvertrauen.

Wir Schweizerfrauen dürfen uns glücklich schätzen, Bürgerinnen eines so wohlgeordneten und hochangesehenen Staates zu sein. Was wären wir, was wäre unsere Arbeit und unser ganzes Leben und Streben, ohne den Schutz, die Wohlfahrt und Sicherheit, mit der er uns umgibt ? Möge dabei immer mehr der Wunsch in uns wachsen, unserm Lande zu dienen mit unsern besten Kräften und beizutragen, daß unser schönes und geliebtes Vaterland kraftvoll und segensreich weiterbestehen möge, allen kommenden Geschlechtern zum Schutze.

Helene Scheurer-Demmler

+ + AUS DEM ZENTRALVORSTAND + +

Der Zentralvorstand trat am 17. April zur Erledigung einer reichbesetzten Traktandenliste in Zürich zusammen. Als Redaktorin des Zentralblattes konnte erfreulicherweise Frau Helene Scheurer-Demmler, in Bern, gewonnen werden. Frau Scheurer hat sowohl als Schriftstellerin, wie als aktive Mitarbeiterin verschiedener sozial-tätiger Vereine einen guten Namen. Wir hoffen, daß aus dem

provisorischen Verhältnis zu unserm Vereinsblatt, sich ein dauerndes, zur gegenseitigen Zufriedenheit, entwickeln wird.

Unsere Schulen, die Gartenbauschule in Niederlenz, wie die Haushaltungsschule in Lenzburg, berichten von zahlreichen Anmeldungen für die neuen Kurse. Die Haushaltungsschule beginnt am 3. Mai das Semester mit 27 Schülerinnen, einer Zahl, die seit langem nicht mehr erreicht wurde.

Mit warmem Dank ist der Empfang von Fr. 10 von Fräulein Alice Wunderli in New York, für die Bergbevölkerung, zu erwähnen; ebenso sei auch des hochherzigen Vermächtnisses von Frau Dr. Vetsch-Wetter, St. Gallen, von Fr. 1000 zugunsten unserer Zentralkasse, dankend gedacht.

Freudig erwähnen wir, daß die Sektion Pieterlen (Bern) 17 neue Abonnenten fürs « Zentralblatt » angemeldet hat. Das ist eine schöne Kundgebung der Anteilnahme an der Arbeit des Vereins, die den Frauen von Pieterlen Ehre macht.

Wir bitten sehr, auf der Präsidentinnenliste unserer Sektionen, die dem Generalbericht beigeschlossen ist, folgende Aenderungen vorzunehmen : *Huttwil,* Präsidentin : Frau Ringgenberg, Sonnegg; *Zuoz,* Präsidentin : Frau A. Zehnder-Gilli. Für den Zentralvorstand, Die Präsidentin : *M. Schmidt-Stamm.*

Auf, nach Luzern!

Heute schon möchten wir allen Mitgliedern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Erinnerung rufen, daß die Jahresversammlung vom Juni 1934 in Luzern stattfindet. Der schönen Stadt, die so entzückend am Vierwaldstättersee gelegen ist, sagen wir zum voraus herzlichsten Dank für ihre Einladung, welcher die Vereinsmitglieder sicher aus allen Teilen des Landes mit großer Freude Folge leisten werden. *Die Redaktion.*

AUS DEN SEKTIONEN

Hindelbank. Im vollbesetzten Unterweisungslokal in der Kirche zu Hindelbank fand Montag, den 19. Februar, die 4. Hauptversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins statt. Vor Erledigung der geschäftlichen Traktanden hielt Frl. Marg. Urban, Lehrerin aus Riga, einen Vortrag über ihre *Erlebnisse aus der Bolschewistenzeit,* der entschieden der Veranstaltung eine selten ernste Prägung verlieh. Mögen die Zustände in Rußland vielen Zuhörern nur vom Hörensagen bekannt sein, so lösten die Schilderungen der Referentin Entsetzen und Grauen über das rote Regime aus, das mit eiserner Strenge Kampf gegen Gott und gegen den Privatbesitz führt. Wieviel Not und Unglück, Hunger und Elend, Sterben und Verderben daraus entstanden ist, schilderte Frl. Urban in bewegten Worten.

Und dennoch — über allem Leid leuchtet die Gnadensonne; dies uns zu beweisen, hat die Referentin nicht vergebens versucht. So war denn der Vortrag nicht bloß eine Schilderung trauriger Tatsachen, sondern vielmehr eine ernste Predigt für alle besinnlichen Zuhörerinnen.

Die Vereinstätigkeit vom verflossenen Jahre ergibt kurz zusammengefaßt folgendes Bild : Anschaffung eines Leihkorbes für bedürftige Wöchnerinnen.

Die Aufsicht darüber führen die Ortshebamme und Frau Pfarrer Häberli. Die Näh- und Flickabende begannen kurz nach Neujahr und dauerten bis zum Frühling. Sie erfreuten sich stets eines guten Besuches und fanden bei einer Tasse Tee einen fröhlichen Abschluß. Der Kochkurs für gutbürgerliche Küche, unter der Leitung von Frau Leist-Renold, hatte 14 Teilnehmerinnen und verlief in allen Teilen befriedigend. Unterstützungen, Mitwirken bei wohltätigen Unternehmen, gehören ebenfalls zu vergangener Jahresarbeit.

Getreu dem Motto des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins sucht unsere Sektion allzeit zu helfen, wo es am nötigsten ist. In dieser Weise wird auch mutig das neue Vereinsjahr begonnen. *H. A.*

Langnau. Die Hauptversammlung der Sektion Langnau vom Mittwochnachmittag, 7. März, im « Hirschen », begegnete überaus großem Interesse. Frau Egger, Vorsitzende, gab der Freude darüber bei der Begrüßung der rund 160 Mitglieder und Gäste lebhaft Ausdruck. Aus dem Jahresbericht der Präsidentin hörten wir von der Organisation eines Gartenbaukurses, welcher von Frl. Hedwig Müller, nunmehr Gartenbaulehrerin im Schloß Chartreuse Thun, flott und sehr befriedigend durchgeführt wurde, anläßlich unserer Herbstversammlung seinen Abschluß fand und den erzielten Ueberschuß von Fr. 130 zum Umbau des Kindergartens beitrug. Wir hörten ferner von der Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Arbon, besucht von drei Mitgliedern unseres Vereins, von der Jugendtagsammlung, die trotz Krise Fr. 1074 eintrug, wovon ein Drittel des Erlöses unserer Jugendfürsorge zufloß, vom Augustkarten- und Abzeichenverkauf, diesmal übernommen von der hiesigen Trachtenvereinigung, von der Unterstützung des Verkaufs von St. Galler Stikkereien und Berner Oberländer Heimarbeiten, weiter von der Jugendherberge, die durchaus ihren Zweck erfüllt, und schließlich von der Hilfe für Arbeitslose und Kleinbauern durch Delegierung von drei Mitgliedern in das Komitee der kantonalen Geldsammlung, durch eine Naturalgabe an die Notstandsarbeiter unserer Gemeinde, durch Extrabeiträge an den Armenabend Dorf und Bärau, die Gemeinde- und Tuberkulosefürsorgerin und Wöchnerinnenfürsorge. Die Sammlung für die Blindenanstalt Faulensee und die vereinigten Blindenwerkstätten Bern und Spiez ergab Fr. 582.25 und für das Bahnhofwerk der Freundinnen junger Mädchen Fr. 125. Auf Neujahr konnte an acht treue Dienstboten das Diplom des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins für eine mindestens fünfjährige Dienstzeit ausgehändigt werden. Am 11. Februar hörten wir den Vortrag von Frau Ruchti-Herren, aus Bern, über « Lebenskunde », der hier früher oder später den Anstoß zur Einführung einer solchen Lehrstunde für unsere schulentlassenen Mädchen geben dürfte. In einem weitern Vortrag durften wir *Maria Waser* über « Lebendige Demokratie » sprechen hören, und wir Frauen dankten dem Hauptveranstalter, Theater- und Kunstverein, hierfür durch Massenaufmarsch. Ja, wer von uns hätte zu Hause bleiben wollen, wenn eine Maria Waser zu uns sprechen will ?

Es folgte der Kassabericht mit Fr. 3675.80 Einnahmen und Fr. 3155.35 Ausgaben und dem Totalvermögensausweis von Fr. 11,997.10. Geschenke verdanken wir der Bank in Langnau Fr. 200, der Ersparniskasse Fr. 500, der Kantonalbankfiliale Fr. 150, der Erbschaft von Frl. Ida Lehmann Fr. 1000 und dem Verband schweizerischer Handmaschinensticker in St. Gallen Fr. 70.10.

Die zur Wiederwahl kommenden Vorstandsmitglieder wurden auf weitere

zwei Jahre bestätigt. Als Ersatz von Frau Wüthrich-Strahm beliebte Frau Schenker-Reuteler.

Die Jugendfürsorgekommission weist einen Ausgabenüberschuß auf. Die Frequenz war groß: 14 Frauen, 2 vorschulpflichtige Kinder, 175 Schüler, der Kurerfolg befriedigend. Die Errichtung einer Zentralheizung, die aus einem Geschenk von « Pro Juventute » (Fr. 2000) und dem Baufonds bezahlt werden konnte, erwies sich als dringend notwendig.

Der Kindergarten, besucht von durchschnittlich 76 Kindern, erfuhr die durchaus notwendig gewordene Vergrößerung durch Ausbau der Vorlaube zu einem Garderoberaum. Das Vermögen ist auf ein bedenkliches Minimum gesunken. Zur Aeufnung von Finanzen soll ein Küchlitag durchgeführt werden und man appelliert an gütige Geber.

Der Armenabend *Bärau* war gut besucht und es konnten über 50 Familien mit Bettwäsche und Unterkleidern bedacht werden. — Der Armenabend *Dorf* verausgabte dank reichen Spenden und vielen Helferhänden Fr. 927.50.

Der Leseabend Dorf beschenkte auf Weihnachten 250 Kinder und hat auf Ostern für 52 bedürftige Konfirmanden Pakete bereit.

Die Brockenstube hat mangels Waren nur acht Verkaufstage mit Fr. 497.75 Einnahmen durchführen können. Das heutige Guthaben beträgt Fr. 690.95. Immer wieder ergeht die warme Bitte um Bettwäsche, Teppiche usw.

Die unserem Verein angeschlossene Haushaltungsschule verlief normal. Der Besuch sowohl der Sommer- wie der Winterkurse war sehr erfreulich.

Die kirchliche Wöchnerinnenfürsorge beschenkte 57 angemeldete Wöchnerinnen im Betrag von Fr. 815.10.

Frau Pfister, Delegierte unseres Vereins und Kassierin in der Tuberkulosefürsorgestelle im Amt Signau, gab Aufschluß über das reiche Arbeitsfeld der Fürsorgerin und bat um Unterstützung der auf Privathilfe angewiesenen, bitternotwendigen Institution.

Die Berufsberatungsstelle konnte 10 Lehrstellen vermitteln. Sie empfiehlt eindringlich das Hausdienstlehrjahr.

An die Zweigvereine wurde folgende Beitragsleistung beschlossen. Jugendfürsorge und Kindergarten je Fr. 400, Armenabend Dorf und Bärau je Fr. 200, Leseabend Fr. 100, Tuberkulosefürsorge ein jährlicher Mitgliederbeitrag von Fr. 100, aus dem Brockenstubenüberschuß an den Kindergarten Fr. 100 und an das neueingesetzte Tuberkulosewäschevorratskomitee Fr. 300.

Das unverzinsliche Anleihen von Fr. 10,000 an den Kindergarten aus dem Heimarbeitsfonds wird auf weitere fünf Jahre bestätigt.

Die avisierte Gründung eines Landfrauenvereins in Schüpbach führte zu längerer Diskussion. Schließlich wurde Frau Langenegger, Ey, übertragen, in Schüpbach den Standpunkt zu vertreten, daß hier der Gründung eines solchen Vereins nichts im Wege stehe, jedoch die Nachfrage nach einheimischem Gemüse hier nur im Winter bestehe.

Vor dem einladenden Zvieri, mit den schönen musikalischen Darbietungen und den reizenden Singspielen unserer Kleinkinderschüler, führte uns Herr Pfarrer Estoppey, aus Les Granges de Ste. Croix, in seine von der Arbeitslosigkeit unaussprechlich hart betroffene Gemeinde, deren Bürgern er Arbeit verschaffen möchte, dadurch daß wir ihre Erzeugnisse, prächtige Schmucksachen und Bestecke aus Altsilber, kaufen möchten. Herr Pfarrer Estoppey brachte uns die Not seiner Pfarrkinder in erschütterndster Weise nahe, und wir

wünschen jetzt nur, daß diese Handarbeiten früherer Musikdosen- und Grammophonheimarbeiter viele Käufer finden möchten. Aus dem Gefühl des raschen Helfenwollens heraus wuchs denn auch der mit warmem Beifall aufgenommene, einstimmige Beschluß, vor Beginn unserer Ferienkolonien in Sigriswil 25 Kinder aus den Weilern von Ste. Croix aufzunehmen. Die Sammlung hierfür ergab 240 Franken.

Stehen wir weiter treu zu unserem Verein, seien wir uns unserer Vereinsaufgabe bewußt, die schon in seinem Namen gekennzeichnet ist: Schweizerisch sein, das heißt zu unserem Vaterlande stehen als echte Schweizerin; gemeinnützig sein, das heißt hilfsbereit sein immer und überall, wo Hilfe nottut.

L. F.

Richterswil. Für den Frauenverein Richterswil gestaltete sich die diesjährige Generalversammlung zu einem besonders festlichen Anlaß, ließ es sich doch der Vorstand nicht nehmen, die 25jährige, segensreiche Tätigkeit seiner Präsidentin, Fräulein **Frieda Tanner,** von ganzem Herzen zu verdanken. 25 Jahre treuester Pflichterfüllung in charitativer und sozialer Arbeit, als einziges Entgelt das Bewußtsein, alten und kranken Menschen geholfen zu haben, verdienen öffentlichen Dank. Als gründliche Kennerin der Armenverhältnisse in unserer Gemeinde wurde die Jubilarin vor drei Jahren als erste Frau in die *Armenpflege* gewählt und seit der Gründung des *Hilfsvereins* gehört die Gefeierte, das mühevolle Amt einer Rechnungsführerin bekleidend, dessen Vorstand an. Durch diese Personalunion ist ein glückliches Zusammenarbeiten der drei Instanzen, die sich mit sozialer, Armen- und Krankenfürsorge beschäftigen, gewährleistet, zum großen Segen für die zu unterstützenden Kreise. Wir hoffen, daß die Jubilarin in ihrer selbstlosen Hingabe, sich noch viele Jahre ihrem Lebenswerk, der sozialen Arbeit, werde widmen können. *E. Sch.-K.*

Wimmis. Am 1. Februar 1934 fand im Bahnhofrestaurant die Hauptversammlung des Frauenvereins statt. Weder Kälte noch Schneegestöber vermochten unsere Frauen vom Besuch zurückzuhalten. Es war für den Vereinsvorstand eine Freude, zu sehen, wie das letzte Plätzchen besetzt war. Mit regem Interesse verfolgten die Mitglieder die Traktanden. Der Jahresbericht ließ noch einmal das verflossene Vereinsjahr an uns vorüberziehen. Erwähnenswert daraus sei: Näh-, Flick- und Kleiderumänderungskurse für Unbemittelte, Anfertigung von Knabenhosen aus alten Kleidern, Gratisabgabe des von der Burgergemeinde gepachteten Pflanzlandes an sieben Familien, Verteilung des von der Firma Vatter anläßlich ihres hundertjährigen Jubiläums gespendeten Samens an 24 Familien, ebenfalls Verteilung von 2000 Erdbeersetzlingen, Johannisbeer-, Himbeer- und Brombeersträuchern, geschenkt von der Frauenhilfe Oberland; Abgabe von Socken an arme Durchreisende; Zuweisung von Kräftigungsmitteln und Windeln an Wöchnerinnen; Kleidung von Konfirmanden; Abgabe von 55 Weihnachtspaketen an Arme, Alte und Einsame; Durchführung des Frauenturnens (Leiterin Frl. von Vepi, Erlenbach). Die Brockenstube erfreut sich stets eines regen Besuches, und der Erlös ermöglicht uns verschiedene gemeinnützige Unterstützungen. Die Produktenverwertung hatte einen Umsatz von Fr. 8500 zu verzeichnen, gegenüber Fr. 11,000 im Vorjahre, ein kleiner Rückgang infolge Ausfalls der Kirschen und des Obstes. Der Schweizerwochemarkt in Thun wurde besucht. Unser Verein ist auch dem Bund Bernischer Landfrauenvereine beigetreten.

Nach einem guten, billigen Imbiß folgten noch einige Stunden der Gemütlichkeit. Zu unserer Ueberraschung erschien unsere Präsidentin, Frau Horn, in ihrer heimatlichen Tracht und las uns einen Abschnitt aus dem Buche « Appenzeller Geschichte » vor. Anschließend führte sie uns an Hand von prächtigen Lichtbildern in ihr Jugendland, das Toggenburg und Appenzell bis hinauf auf den Säntis. Wie waren wir begeistert, einmal ein Stück Ostschweiz im Bilde zu sehen, und der Wunsch erwachte in uns, unser schönes Vaterland noch besser kennenzulernen. Aber noch weiter ging's am gleichen Abend; Fräulein Wellauer plauderte uns über ihre Sommerreise nach Bordeaux und Biarritz. Die Bilder brachten uns soviel Sonne und Wärme entgegen, daß wir uns kaum mehr denken konnten, daß bei uns noch alles in Schnee und Eis liege, und manche Anwesende beseelte ein leises Sehnen nach der Ferne. Beiden Referentinnen sagen wir für ihre Schilderungen herzlichen Dank. Wir sind stolz, in unserer Mitte solche Erzählertalente zu besitzen und freuen uns auf ein anderes Mal.

Am Schluß unserer Versammlung ertönten noch einige Lieder und Singspiele, und als wir dann durch die stille, friedliche Winternacht heimzu wanderten, folgten uns die Worte unserer Präsidentin nach : Wir wollen einander helfen, dienen und wohltun, wo Not ist.

Das eigne Glück allein, es macht das Glück nicht aus,
willst du ganz glücklich sein, trag's in das nächste Haus ! *F. K.*

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

Beiträge für den Baufonds im Jahr 1933.

Aus 35 Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereines ging die schöne Summe von *7176 Franken* ein. Diese Summe sammelte sich aus vielen einzelnen Baufranken. Nicht alle konnten leichten Herzens gespendet werden. Wir wissen das und schätzen sie um so mehr und danken noch einmal aufrichtigen Herzens allen Geberinnen.

Die Quästorin : Dr. *A. Homberger.*

Seit unserer letzten Verdankung sind uns für unsern Baufonds weitere Gaben zugegangen von den Sektionen

Arbon	Fr. 100.—
Schlieren	„ 200.—
Goßau (St. Gallen) . . .	„ 120.—
Stäfa	„ 250.—
Wattwil	„ 50.—
Egerkingen	„ 50.—
Sektion Bern	„ 1000.—
Höngg	„ 250.—
Obermeilen	„ 100.—
Schleitheim	„ 50.—

Allen danken wir von ganzem Herzen.

Zürich, den 19. März 1934.

Die Quästorin : Dr. *A. Homberger.*

Aus der Haushaltungsschule Lenzburg ◆

Donnerstag, den 5. April fand in der Haushaltungsschule Lenzburg das Schlußexamen des Winterkurses statt. Mit großer Freude habe ich gesehen, daß sich alle Schülerinnen sowohl praktisch wie auch theoretisch gut ausweisen konnten, ein Beweis, daß während des ganzen Winters tüchtig und ernsthaft gearbeitet wurde. In sehr anschaulicher Weise zeugten auch die Ausstellungen der Handarbeiten und Küchenprodukte vom Schaffen der Schülerinnen. Von der einfachen Flickarbeit bis zur ganz neuzeitlichen, schönen Wäsche und vom einfachen Gericht bis zu künstlerisch garnierten Speisen und Platten war alles in tadelloser Weise ausgeführt. Unsere Schule ist den Töchtern wirklich in jeder Beziehung eine gute Vorbildung für ihre spätern Aufgaben. Sie lehrt sie, was tüchtige Frauen unbedingt wissen müssen, um ein Segen der Familie zu sein und ist ihnen Wegleitung, sich immer weiterzubilden. Da die Haushaltungsschule Lenzburg die Töchter in solch vielseitiger Weise ausbildet, darf sie warm empfohlen werden als ein vorbildliches Werk des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Für den Sommerkurs ist sie vollbesetzt mit 27 Schülerinnen, ein schönes Beispiel, daß sie überall geschätzt und ihre Leistungen anerkannt werden. Meine herzlichsten Wünsche gelten auch ihrer spätern Zukunft.

T. Rohr.

Schlußprüfungen an der Gartenbauschule Niederlenz

J. M.

Es war ein gutes Unternehmen, als im Jahre 1906 der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein das schöne Gut kaufte, das am Abhange eines sonnigen Geländes zu Niederlenz mit einem feudalen Herrschaftshaus steht. Terrain und Haus sind sehr geeignet zur Aufnahme einer Lehrstätte für junge Mädchen, deren Ausbau sich im Laufe der Zeit zu grosser Vollkommenheit entwickelt hat, dank dem Wirken einsichtiger Frauen, die es vorzüglich verstanden aus dem Erworbenen das zu machen, was sie machen wollten: nämlich eine Gartenbauschule für Töchter, zur Förderung und Hebung des Obst- und Gartenbaues. Sie will zu diesem Zwecke geeignete Töchter zu Berufsgärtnerinnen heranbilden und diese auch vorbereiten für den Unterricht an Schülergärten. Als Wichtiges lief nebst dieser beruflichen Ausbildung das andere: den Frauen und Töchtern Gelegenheit zu bieten, sich in Halbjahreskursen genügend Kenntnisse anzueignen, um eigenen Besitz bewirtschaften zu können.

In den über 30 Jahren des Bestehens hat sich diese Gründung zu einem vorbildlichen Werk herausgebildet. Dies fanden auch die Gäste, die am 14. und 15. März abhin bei Anlaß der Schlußprüfungen in Niederlenz die vorzüglich bestellten Anlagen am sonnigen Hange und in den Treibhäusern besichtigten.

Das Haus selbst hat in den Jahren eine Vergrößerung erfahren und im Ausbau manche Veränderung, die namentlich in hygienischer Beziehung beachtenswert ist. Wir mußten nur staunen ob den hübschen, hohen, einfach und zweckmäßig möblierten Zimmern, ob der Kleidertrockenanlage, der schön ausgestatteten Küche, den Vorratsräumen und dem neu renovierten Speisesaal, der durch Abtragen eines Terrassenvorbaues eine Verbesserung empfing, die wirklich zeitgemäß und praktisch ist. Im Garten haben sich die Treibbeete

vermehrt, ebenso ist ein Treibhausneubau entstanden und das Kalthaus hat auch eine Vergrößerung erfahren. Ein schöner Fortschritt ist allerorten zu konstatieren.

Die Prüfungen des ersten Tages, zu denen sich die Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Schmidt-Stamm, aus St. Gallen, eingefunden hatte, zeigten die praktische Seite der Arbeit. Herr Schmid, ehemaliger Obergärtner in Wädenswil, zeigte im hellen Arbeitsraume die Blumenzucht. Die muntere Schar der 13 Mädchen wurden in zwei Abteilungen geprüft. Während die einen säten, pikierten, versetzten, Stecklinge schnitten und Erde mischten, wurden die andern draußen in der Anlage von Herrn Wyß, aus Solothurn, über Gehölzkunde und Obstbau geprüft. Wir bewunderten auch die flinken Hände und die Geschicklichkeit im Schneiden und Veredeln, wie auch im Binden von Kränzen, Bouquets und sonstigen Blumenarrangements, die die arbeitsfreudigen Mädchen mit viel Liebe und ersichtlichem Geschick angefertigt hatten.

Der Nachmittag führte uns wieder ins Freie zum Ansäen und der Gemüsekultur, wie sie in ihren Anfängen vorzunehmen sind. Bäume und Sträucher wurden neu gepflanzt, andere gelichtet und geschnitten. Mit Hacke und Spaten, mit Säge und Schere wurde tapfer und erfolgreich gearbeitet, wobei uns angenehm die muntere Art der Töchter auffiel, die mit glücklichem Aussehen die Freude an der Arbeit zum Ausdruck brachten, begünstigt durch das schönste Frühlingswetter. Der zweite Tag brachte die theoretische Prüfung, als deren Auftakt eine Lehrübung unserer bewährten Aarauer Gärtnerin, Fräulein Elsa Gunther, zu gelten hatte. Jede Tochter erhielt ihre Aufgabe zugewiesen, die sie als Lehrerin mit der Fortbildungsschülerin aus Lenzburg zu bewältigen hatte.

Der bewährte Lehrer der Anstalt, Herr Hurni, nahm dann die Prüfung ab über die von ihm bearbeiteten Unterrichtsgebiete Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht, Botanik und Düngerlehre, wobei viel Wissen und Können zu konstatieren war, das in zweijähriger Arbeit zum bleibenden Besitz der Schülerinnen geworden ist.

Ueber Gartengestaltung redete dann der Meister der Technik in den Anlagen, Herr Mertens aus Zürich, der mit klarer Fragestellung Bestes aus den Mädchen herauszuholen vermochte, ebenso interessant war die von Herrn Dr. Güntert, aus Lenzburg, abgehaltene Prüfung über Chemie, wie sie sich im Gartenbau bei Erde und Pflanzen auswirkt.

Herr Wyß brachte in einer kurzen Ansprache die Wünsche für das weitere Fortkommen der Schülerinnen zum Ausdruck, und verteilte die Ausweise, begleitet mit einigen von Gönnern der Schule gestifteten Geschenken. Die anwesende Zentralkassiererin, Frau Dr. Langner-Bleuler, aus Solothurn, und die Zentralpräsidentin, Frau Schmidt-Stamm aus St. Gallen, fanden freundliche Worte der Aufmunterung an die Schülerinnen und herzlichen Dank an die Kommission der Gärtnerinnenschule, die mit nimmermüdem Eifer und gutem Erfolg arbeitet und das Werk der Frauen zu Weitergedeihen und schönem Aufstieg brachte. Es sind Frauen aus Seon, Wildegg, Niederlenz, Lenzburg und Aarau, die sich dieses Tages herzlich freuen durften. Im Blumenschmuck des Frühlings stand die Festtafel und die vorzügliche Hausmutter der Schule, Fräulein Humbel, die Haus und Insassen musterhaft betreut, zeigte so recht wie schön und gut sie es versteht Gastfreundschaft zu üben an jenen, die durch ihren Besuch der Prüfungen das Interesse bezeugten, das diesem Frauenwerk

verdientermaßen zufällt. Möge die Gartenbauschule Niederlenz weiter blühen und gedeihen zum Nutzen unserer Töchter, die hier ihre Vorbildung zu einem gefreuten Lebensberuf finden dürfen.

25jähriges Jubiläum des bernischen Frauenstimmrechtsvereins

Von Frl. Bertha Trüssel

Am 22. März feierte der bernische Frauenstimmrechtsverein sein 25jähriges Jubiläumsfest. An der Wand prangte eine bekränzte Tafel mit den, nicht nur in Bern, sondern in der ganzen Schweiz wohlbekannten Namen der Gründerinnen, in erster Linie Frl. Dr. Graf, die erste Seminarlehrerin im Kanton Bern, Frau Dr. Leuch, Frau Julie Merz, Frl. Dr. Grütter, Frl. Helene v. Mülinen, Frau Pieczynska.

Frl. Dr. Grütter, die Präsidentin des bernischen Vereins, begrüßte die anwesenden Mitglieder, Gäste, Präsidentinnen und Vertreterinnen anderer Vereine. Frau Dr. Leuch, Präsidentin des Schweizerischen Stimmrechtsvereins, sprach von der Arbeit, dem schweren Ringen und Kämpfen vergangener Zeiten und mahnte zu treuer Weiterarbeit zum Wohle der Frauen und unseres Vaterlandes. Frau Dr. Debrit-Vogel erzählte von den ersten Tagen und dem Vortrag, dem sie mit ihrer Mutter als eben frischgebackene Lehrerin beiwohnte und begeistert sich vornahm, wacker für das Stimmrecht der Frau einzustehen. Trotz der schönen Reden hatte ich das Gefühl, es fehlte ihnen jene frohe Stimmung, die der Sieg für eine Sache, für die man eingestanden ist und gekämpft hat, verleiht und gewiß drückte auch der Gedanke an die tüchtigen Frauen Deutschlands, die unverdient ihrer lobenswerten Arbeit enthoben wurden, unbewußt mit.

Ueberblicken wir die große, geleistete Arbeit dieser Frauen des Stimmrechtsvereins, so müssen wir Frauen alle, ob wir fürs Frauenstimmrecht sind oder nicht, anerkennend und dankbar ihrer Arbeit gedenken, die den Frauen und andern Vereinen auch Vorteile brachte. Was bei den bedächtigen Bernerfrauen und gewiß auch noch in andern Kantonen damals starke Opposition gegen das Frauenstimmrecht hervorrief, das war entschieden die Kampfart der Engländerinnen, die Heftigkeit, mit der sie den Sieg zu erreichen suchten und auch erreichten. Das widersprach dem Fühlen und der Mentalität der Schweizerfrauen. Aber seien wir gerecht und betrachten wir vorurteilslos ihre Arbeit, aus der Alle Vorteile zogen.

Seit dem neuen bernischen Gemeindegesetz von 1919 und dem bernischen Pfarrwahlgesetz ist den Frauen das *unbeschränkte* kirchliche Stimmrecht, sowie das *aktive* und *passive* kirchliche Wahlrecht gegeben worden. Die Gemeinden sind frei, davon Gebrauch zu machen oder nicht.

Aus dem Vortrag von Frl. Dr. Grütter vom 22. Februar 1931 an der Tagung der Bernerfrauen ist ersichtlich, daß

a) Bis Ende 1929 : Kirchgemeinden gemäß Art. 102 des Gemeindegesetzes den Frauen das beschränkte Wahlrecht geben.

b) Unbeschränktes, aktives Stimmrecht, aktives und passives Wahlrecht wurde 1930 in Bern mit sieben Kirchgemeinden angenommen : Münster-, Nydeck-, Heiliggeist-, Johannes-, Paulus-, Friedensgemeinde und der fran-

zösischen Gemeinde und in Langenthal, Biel, Ligerz eingeführt. Frauen können auch Kirchgemeinderätinnen sein. In Bern haben wir zehn.

Die Kirchenkommission des bernischen Frauenbundes, mit Fräulein Dr. Grütter an der Spitze, arbeitet für die Vertiefung des religiösen Sinnes im Bernervolk.

Ueber diesen Sieg im kirchlichen Leben wollen wir uns alle mit dem Frauenstimmrecht freuen, denn gerade unsere heutigen Verhältnisse zeigen uns, daß eine Vertiefung des religiösen Lebens bitter nötig ist, und dazu können am besten helfen die Mutter, die Erzieherin und die Schule.

Wer denkt nicht heute noch gerne an den schönen schweizerischen Frauenkongreß von 1915, an dem Vertreter aller Behörden teilnahmen, dessen Organisation und Durchführung wieder in der Hand der nämlichen Frauen waren. Die Initiative zur schweizerischen Frauenspende im Kriegsjahr 1915 ergriffen Fräulein Dr. Graf und Frau Julie Merz. Diese beiden Frauen übergaben die Durchführung dem Präsidium des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Es war ein erhebendes Gefühl, zu sehen, wie damals die Schweizerfrauen von Nord und Süd, von West und Ost sich die Hände reichten, einig und in Liebe fürs Vaterland verbunden, während die Männer sich in Parlament und Gemeinde stritten.

Und die Saffa, ging sie nicht auch aus der nämlichen Frauengruppe hervor und verband dann alle Schweizerfrauen zu einer schönen, kräftigen Tat ?

Wir brauchen gar nicht auf einzelne Werke zurückzugreifen, wenn wir den Bestrebungen des Stimmrechts gerecht gegenüberstehen wollen. Wo es gilt, für Frauenarbeit Neuland zu erobern, für Gleichstellung bei gleicher Arbeitsleistung von Mann und Frau zu ringen, da standen sie an der Spitze.

An all das mußte ich bei der bescheidenen Feier denken. Und wenn diese Frauen ihr Endziel, das Frauenstimmrecht, noch nicht erreicht haben, so dürfen sie sich doch sagen, daß sie viele neue Wege und neue Bahnen für Frauenarbeiten eroberten.

Und noch haben die Frauen ein weites Feld der Arbeit vor sich. Wir haben 138,000 Frauen mehr als Männer in der Schweiz. Sie alle haben ein Recht auf eine sie befriedigende Arbeit, die das schönste im Leben, ja das wahre Lebensglück ist. Möge der Stimmrechtsverein auch im nächsten Vierteljahrhundert bestrebt sein, den Frauen nach Maß ihrer Fähigkeiten neue Arbeitsfelder zu erringen. Mutig, mutig liebe Schwestern, ob auch das Frauenstimmrecht noch in weiter Ferne winke !

Gemeinsame Aufgaben der Stiftung „Pro Juventute" und der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

Der Ertrag aus den Weihnachtsmarken Pro Juventute von 1933 soll den Schulentlassenen zufallen. Mit der Zuwendung der diesjährigen Sammlung werden natürlich auch weibliche Schulentlassene bedacht und dadurch berühren sich die Tätigkeitsgebiete von Pro Juventute und der neugegründeten Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, respektive ihres Sekretariates in hohem Maße (der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ist im Vorstand durch ein Mitglied des Zentralvorstandes vertreten); denn dieses nennt

als seine Hauptaufgaben : *Förderung und Ausbau der Haushaltlehre und Förderung der Umschulung von weiblichen Erwerbslosen in den Hausdienst.*

Weil es sich auch gar nicht darum handelt, daß das Sekretariat die genannten Arbeiten selbst durchführt, sondern nur dafür besorgt sein muß, daß sie an die Hand genommen und von den maßgebenden Instanzen durchgeführt werden (laut Arbeitsprogramm), wird das Sekretariat mehrfach Gelegenheit nehmen müssen, die Organe von Pro Juventute, vor allem die Bezirkssekretariate um Mitarbeit zu bitten oder sie zu ersuchen, das auszuführen, was das Hausdienst-Sekretariat selbst gar nicht zu erreichen vermöchte. Von diesen Aufgaben soll im folgenden kurz die Rede sein.

Die Haushaltlehre bildet, aufgefaßt als richtige Lehre (bei einer tüchtigen Meisterin, mit Lehrvertrag und Lehrprüfung), für den Beruf der Hausangestellten heran, der heute noch sehr aufnahmefähig ist. (Im Jahre 1932 mußten noch Einreisebewilligungen an über 13,000 Ausländerinnen erteilt werden, in der ersten Hälfte von 1933 an über 8000.) Die Haushaltlehre ist als Grundlage zu betrachten für andere hauswirtschaftliche Berufe (zum Beispiel Hausbeamtin, Haushaltungslehrerin) und läßt für fähige Kräfte Aufstiegsmöglichkeiten zu. Für Pflege- und Sozialberufe wird diese Lehre immer mehr als Vorstufe verlangt werden. Durch sie erwerben sich die künftigen Hausfrauen und Mütter auf die billigste und einfachste Weise ihre hauswirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten.

Die Haushaltlehre führt zu Berufen, die den Mädchen als typisch weibliche Berufe besonders liegen, in denen das Helfen und Sorgen für andere Menschen im Vordergrund steht. Alle diese Gesichtspunkte müssen Eltern und schulentlassenen Mädchen in den nächsten Jahren in vermehrtem Maße nahegebracht werden. Es hält aber nicht immer leicht durch die Presse, durch Elternabende und öffentliche Vorträge, zum Beispiel auch in Jugendorganisationen, in Institutionen für Ferien- und Freizeit für die Haushaltlehre zu wirken, indem die Erfahrung zeigt, daß die Interessenten nicht immer leicht erfaßt werden können und ferner, daß öffentliche Vorträge immer mit Kosten verbunden sind.

Es ist auch unmöglich, daß das Hausdienstsekretariat alle Gelegenheiten ausfindig machen kann, um für die Haushaltlehre einzutreten. Hier liegen Aufgaben, die unser Sekretariat nur teilweise oder gar nicht zu erfüllen vermag, während gerade Pro Juventute durch ihre Verbindung mit den Schulentlassenen und der mehrfachen Fürsorge, die sie ihnen bereits angedeihen läßt, in der glücklichen Lage ist, Kontakt zu haben und über finanzielle Mittel zu verfügen. Durch die Fürsorge von Pro Juventute treten am 1. Mai zehn Schülerinnen in die Haushaltschule Lenzburg ein.

Die Berufsberaterinnen machen öfter geltend, daß es schwer halte, schulentlassene Mädchen in die Haushaltlehre zu führen, weil ihnen Kleider und vor allem Wäsche für einen fremden Haushalt fehlen. Hier liegen eine Reihe von Einzelfällen, in denen Hilfe dringend notwendig ist, wenn nicht geeignete junge Mädchen dem Hausdienst dauernd verlorengehen sollten.

Weiter machen wieder die Berufsberaterinnen und mit ihnen die Hauswirtschaftslehrerinnen und die Hausfrauen die Erfahrung, daß es viel leichter hält, Schulentlassene in eine Haushaltlehre zu bringen, wenn sie von zu Hause oder durch die Schule bereits über einige hauswirtschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen. Für die Jüngsten aber, die 14—16jährigen, die körper-

lich noch nicht kräftig sind und die durch Konfirmandenunterricht und Kinderlehre in Anspruch genommen werden, hält es am schwersten, geeignete Lehrstellen zu finden, namentlich dann, wenn ihnen die erwähnten Vorkenntnisse fehlen.

Sehr viele von diesen und wieder für hauswirtschaftliche Berufe geeignete Mädchen müssen Arbeit in Fabrik und Geschäft annehmen. Könnte ihnen jedoch in einem Einführungskurs im Internat oder in Tagesfortbildungsschulen wenigstens für einige Wochen geholfen werden, damit sie körperlich etwas erstarken und mit den häuslichen Arbeiten wenigstens soweit vertraut würden wie andere Mädchen im hauswirtschaftlichen Unterricht der Volksschule oder bei einer Mutter, die Zeit und Verständnis für diese erzieherische Aufgabe hat, dann fänden viel eher auch diese Jüngsten und Benachteiligten ihren Weg in die Haushaltlehre.

Wieder sind es Einzelfälle, wo heute eine wirksame Hilfe fehlt. Es brauchten keine neuen Schulen für diesen Zweck gegründet zu werden. Ueberall gibt es einfache Haushaltungsschulen, in denen einzelne junge Schülerinnen Aufnahme finden würden oder die einen Vierteljahrkurs für diese besonderen Bedürfnisse zu führen bereit wären. Aber es gilt, Mädchen und Schulen ausfindig zu machen und ihnen die finanziellen Mittel zur Verfügung zu halten.

Ein weiterer Grund, der fähige Mädchen von der Haushaltlehre abhält, ist der, daß die Familie des Mädchens auf einen größeren Barlohn angewiesen ist, als ihn die Haushaltlehrmeisterin neben dem Unterhalt und ihrer Lehrarbeit bezahlen kann. Sehr viele Lehrverhältnisse kommen deshalb nicht zustande. Der Hausfrau kann unmöglich eine größere finanzielle Belastung zugemutet werden, sonst wird sie gezwungen, das junge Mädchen stärker als Hilfe heranzuziehen und die Lehraufgabe zu vernachlässigen. Lehrstipendien sind auch für die Haushaltlehre eine dringende Notwendigkeit.

Während der Lehrzeit sollte etwas theoretischer Unterricht die praktische Lehre unterstützen und ergänzen. Bis jetzt bestehen besondere Kurse erst in Bern, Freiburg und St. Gallen, und es hält sehr schwer, öffentliche Mittel für diese Aufgabe zu bekommen. Es scheint, daß wieder wie bei andern Institutionen die private Initiative den Boden bereiten muß, bis Gemeinden, Kantone und Bund sich auch dieser Seite der Haushaltlehre annehmen werden. Auch mit den Lehrprüfungen kommt man heute an vielen Orten nicht weiter aus Mangel an den nötigen finanziellen Mitteln.

Wenn es so oft gerade an diesen fehlt, während die ideellen Kräfte längst tätig sind, so hängt das wieder damit zusammen, daß der Hausdienst und im besonderen die Haushaltlehre als typische Frauenaufgaben angesprochen werden. Frauen und Frauenvereine verfügen aber bekanntlich über viel weniger finanzielle Mittel als die Männer und ihre Organisationen. Sicher dürfen diese Fragen keineswegs nur als Angelegenheit der Frauen betrachtet werden. Sie sind von allgemeiner und volkswirtschaftlicher Bedeutung, wenn wir zum Beispiel an Arbeitslosigkeit und Einreiseziffern denken, an hauswirtschaftliche Untüchtigkeit und die Folgen der Verarmung für den Staat.

Sehr ähnliche Aufgaben wie bei der Haushaltlehre stellt die *Umschulung von Erwerbslosen zum Hausdienst:* Allgemeine Propaganda für die Umschulung, Ausfindigmachen von geeigneten, noch jungen weiblichen Arbeitslosen, sie aufklären, für den neuen Beruf werben, sie mit Wäsche ausrüsten, finanzielle Mittel aufbringen, um ihnen Kurse zu ermöglichen, oder ihnen während

einer Haushaltlehre behilflich zu sein, daß sie ihren Unterstützungspflichten nachkommen können.

Der Umschulung könnte vielfach Vorschub geleistet werden, wenn mehr junge Fabrikarbeiterinnen während ihrer Anstellung die Gelegenheit ergreifen dürften, einige Wochen in einem Heim mit hauswirtschaftlichem Unterricht zuzubringen. Dadurch würden nicht nur viele Industriearbeiterinnen körperlich gesunden und zu ihrer Umgebung neu Distanz gewinnen, sondern in Zeiten von Arbeitslosigkeit fiele es ihnen viel leichter, sofort und ohne besondere Kurse und Lehren eine Hausdienststelle anzunehmen.

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, wie schwer es vielen Hausangestellten fällt, sich durch Spezialkurse und Ergänzungslehren weiter auszubilden, zum Beispiel zu Köchinnen, Zimmermädchen und Kindermädchen. Sie vermögen selten längeren Lohnausfall und Ausbildungskosten zu ertragen, weil sie Familienglieder unterstützen und doch sollte man gerade solchen Hausangestellten weiterhelfen und ihnen Koch-, Näh- oder Kinderpflegekurse ermöglichen können.

Damit glaube ich, unsere gemeinsamen Aufgaben genannt zu haben.

E. Hausknecht.

Grundsätzliches zur beruflichen Ausbildung des jungen Mädchens im Kanton Tessin

Aus einem Vortrag von Frl. Ines Bolla

Vor wenigen Jahren noch empfanden bei uns im Tessin nur wenige Familien das Bedürfnis, ihre jungen Töchter beruflich ausbilden zu lassen. Bestand doch überall noch die Meinung, daß ein junges Mädchen zuhause zu bleiben und der Mutter behilflich zu sein habe, bis zu dem Augenblick, da es seinen eigenen Haushalt begründe. Dieser Meinung kann auch heute noch die grundsätzliche Richtigkeit nicht abgesprochen werden, da sie durch eine alte Tradition und die Ueberzeugung unterstützt wird, daß einer solchen Gestaltung des Jungmädchenlebens Wert und Schönheit des *Idealen* innewohnen. Diese Ueberzeugung lebt auch heute noch in vielen tessinischen Talschaften und außerdem in gewissen gutbürgerlichen Kreisen der Städte, in welchen jegliche Arbeit des jungen Mädchens außerhalb der Familie und des Hauses als eine Sache angesehen wird, die erniedrigend wirken und ihm die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit einer guten Verheiratung nehmen muß. Immerhin haben auch im Tessin die erhöhten Lebensschwierigkeiten die Lage der Dinge verändert, und es hat sich gezeigt, daß die wirtschaftlichen Notwendigkeiten die stärksten aller Gesetze sein können. Heutzutage wird die Zahl der Familien, welche ihre Töchter nur für Hausstand und Ehe erziehen, immer kleiner, und es ist zu hoffen, daß auch *diese* Eltern sich darüber werden belehren lassen, daß die ausschließliche Vorbereitung auf die Verheiratung für die Zukunft der jungen Mädchen nicht genügen kann, da ihre Verheiratung für sie wohl immer noch eine Wahrscheinlichkeit, aber keine Gewißheit mehr bedeutet. Nach einer unlängst aufgestellten Statistik übersteigt im Tessin die Zahl der Frauen diejenige der Männer um ein Beträchtliches: 83,000 Frauen entfallen auf 70,000 Männer. In gewissen Tälern, wie z. B. im Maggiatal zählt man auf 100 Frauen sogar nur 65 Männer. Unter diesen Bedingungen ist es verständlich, daß für

die Tessinerin die Ehe hinausgezögert wird, und daß überhaupt eine sehr große Anzahl von Mädchen zur Ehelosigkeit bestimmt ist. Ich sage « bestimmt » und nicht « verdammt », da die Ehelosigkeit, die man früher als das Schlimmste betrachtete, was dem Mädchen geboten werden konnte, heute von ihm nur noch als eine *besondere* Lebensform betrachtet werden muß, die es ihm erlaubt, sein eigenes Leben zu leben, das der Schönheit nicht zu entbehren braucht. Ich möchte nicht als radikaler angesehen werden, als ich es bin. Meiner Meinung nach ist die Aufgabe der Frau in Familie und Hausstand immer noch ihre schönste Aufgabe. Familie, Schule und Staat haben ihre vereinten Anstrengungen dahin zu richten, daß die Vorbereitung der Frau auf diese natürlichen Aufgaben als Gattin und Mutter eine möglichst vollständige und vernünftige sei. Aber gerade weil ich möchte, daß aus der Ehe nicht ein Handel, nicht ein Geschäft gemacht werde, daß in ihr das junge Mädchen nicht nur seine einzige Zukunftsmöglichkeit, nicht nur ein leichtes Mittel zur Sicherung einer gewissen Freiheit und vor allem eines wirtschaftlichen Auskommens erblicke, weil ich auch den moralischen und wirtschaftlichen Ruin so vieler Ehen *verhindern* möchte, die auf solch unhaltbarer Basis aufgebaut worden sind, wünsche ich, daß es den jungen Mädchen aller Bevölkerungsschichten möglich gemacht werde, auch einer Zukunft der Ehelosigkeit ohne Angst und Trauer entgegenzublicken. Wir haben zu viele Mädchen und Frauen als Opfer der Gleichgültigkeit und des familiären Unverstandes an uns vorüberziehen sehen ! Wir haben junge Mädchen mit warmem Herzen, mit aufgeschlossenem Verstand, mit einem tätigen Geist gekannt, die einem falschen Familienstolz geopfert worden sind, die ein Leben des Müßiggangs lebten, das schwerer zu ertragen war, als die schwerste Arbeit. Wenn die Eltern die moralischen und seelischen Kämpfe ihrer unbefriedigten Töchter richtig erkennen würden, wenn sie all die Bitterkeit und den Aufruhr einschätzen könnten, die ihre Seelen aufwühlen, dann würden sie ihnen nicht einfach ihren Willen aufzwingen, weil sie in ihnen « nur » Frauen sehen. In unsern Dörfern und in unsern Städten haben wir häufig Gelegenheit, das Elend und die Kämpfe solcher Frauen kennenzulernen, die aus diesem oder jenem Grunde ein ganz unbefriedigendes Schicksal ertragen müssen, die ihren Brüdern zur Last fallen und in einem Hause wohnen, das einmal auch das ihrige gewesen ist und in dem sie sich nach dem Tode ihrer Eltern nur noch als Unerwünschte oder Fremde vorkommen können ! Auch da, wo die Verhältnisse « normale » sind, kann die Beschäftigung mit der Hauswirtschaft das junge Mädchen nicht immer restlos befriedigen, besonders da nicht, wo der Wille der Mutter sich rücksichtslos durchsetzt und keinen andern Willen und keinen andern Geschmack in der gemeinsamen Arbeit zur Geltung kommen läßt. Eine eigene, *selbständige* Arbeit würde hier die richtige Arznei sein, um dem jungen Mädchen zu einer innerlichen Beruhigung und zu einer abgeklärten Ansicht über das Leben zu verhelfen. Eine Arbeit müßte ihm gegeben werden, die es vollständig in Anspruch nähme, die die traurigen Stimmungen und die zügellose Phantasie zu bannen vermöchte, und die an die Stelle der Träumerei die Erkenntnis von der Wirklichkeit des Lebens stellen würde. — Aber um arbeiten zu können, muß man auch eine Arbeit kennen. Deshalb haben die Schule und die Familie *wohl* die Pflicht, das junge Mädchen tagtäglich auf seine wahrscheinlichen Zukunftsaufgaben als Frau und Mutter vorzubereiten. Aber im gegebenen Augenblick wird man auch an die berufliche Ausbildung des jungen Mädchens herantreten müssen, um es zu befähigen,

später für sich selbst *aufzukommen* und seinem Leben ein *bestimmtes* Ziel zu setzen. Alle gewissenhaften Eltern, denen die Zukunft ihrer Töchter ein ernstes Anliegen ist, müssen davon überzeugt sein, daß es unter den gegenwärtigen Lebensbedingungen ihre Pflicht ist, sogar *unter Opfern* ihrer Tochter mit der beruflichen Ausbildung auch die moralische und materielle Unabhängigkeit zu sichern, deren sie später so sehr bedarf.

Es ist anzuerkennen, daß unsere Familien diese Pflicht je länger je mehr einsehen, und der große Aufschwung unserer *Frauenberufsschulen erfüllt uns mit großer Befriedigung.* Wir sehen auch, wie unsere junge Frauengeneration die alten Vorurteile überwindet und darnach trachtet, sich wirklich durch Arbeit nützlich zu machen. Die berufliche Ausbildung des jungen Mädchens ist also bei uns als Notwendigkeit anerkannt worden. Wie soll sie gestaltet werden?

Infolge der doppelten Zielsetzung, die wir für das Leben der Frau stellen müssen, wird diese Frage immer eine schwierige sein. Nach vielen Jahren erzieherischer Arbeit auf diesem Gebiet, sind wir überzeugt, daß es unsere *erste* Aufgabe sein muß, den *Charakter* des jungen Mädchens zu bilden, seine Persönlichkeit zu entwickeln. Die Fehler des weiblichen Charakters sind wohl bekannt: übertriebene Empfindlichkeit und Empfindsamkeit, zu starkes Ueberwiegen der Phantasie, Willensschwäche, Ungleichmäßigkeit, Oberflächlichkeit! — Die Schule muß *gerade* und *starke* Charaktere bilden, das junge Mädchen Pflichtbewußtsein lehren und ihm beibringen, daß seine berufliche Arbeit eine ernste und wertvolle Sache ist. Um zu diesem Resultat zu gelangen, wird man mehr an den Verstand als an das Gefühlsmäßige appellieren, man wird die physische Schwäche, die falsche Sentimentalität bekämpfen und dagegen die Beobachtungsfähigkeit, die Selbstbeherrschung und die Fähigkeit zur Konzentrierung der Aufmerksamkeit fördern. Man muß das junge Mädchen zum eigenen Denken anfeuern, es von seiner geistigen Kritiklosigkeit heilen, ihm eine richtige Denkdisziplin beibringen und es verhindern, seiner Meinung unbedachten Ausdruck zu verleihen. Man wird es lehren, von schnellen, flüchtigen Eindrücken weniger abhängig zu sein. Der unverkennbare, größere *Unternehmungsgeist,* der unserer modernen jugendlichen Generation innewohnt, ist eine *Kraft,* mit der man rechnen kann. Aber dieser Unternehmungsgeist und der mit ihm verbundene Geist der Unabhängigkeit können sich auch in verhängnisvoller Weise als Drang nach ungebundener Freiheit und als Hang zur Loslösung von der Familie äußern. Sie verlangen deshalb eine besondere *Vorbereitung* auf die *Freiheit,* eine größere innere Disziplinierung. Wenn das junge Mädchen zur Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit erzogen worden ist und wenn es sich nach dem mütterlichen Beispiel ein richtiges und strenges Bild vom Leben und seinen Pflichten zu machen vermag, dann wird man in seinen Charakter, seinen gesunden Menschenverstand *Vertrauen* setzen dürfen, auch wenn die Möglichkeit einer ständigen und direkten Ueberwachung nicht mehr besteht. Die Erziehung der Schule und der Familie sollen im Interesse der *Vorbereitung der beruflichen Ausbildung,* also diesem Ziele zustreben: sie sollen starke *Persönlichkeiten* zu bilden suchen, Persönlichkeiten, die ihren Weg klar vor sich sehen und ihn auch zu gehen vermögen, ohne daß eine äußere, fremde Kraft sie ständig unterstütze, leite, berate, vorwärtsstoße oder zurückhalte, je nach dem Bedürfnis und dem Gebot des Augenblicks.

Aus dem Französischen übersetzt von *A. L. G.*

Konsequent sein in der Erziehung ◆

« Das darfst du nicht tun », mahnt die Mutter unwillig, als Hansi schon zum zweiten Mal seinen Finger ins Konfitürenglas stecken will. Hansi schmollt und zieht die Hand zurück. Er wartet auf eine günstige Gelegenheit, denn so klein er auch ist, so weiß er schon, daß er dann doch noch tun kann, was ihm gefällt.

Mutter schwatzt drauflos mit ihrer Freundin, Hansi reckelt sich auf seinem Stuhl, und wieder kommt das vorwitzige Fingerchen über den Tisch, tastet gegen das begehrenswerte Glas, taucht hinein, wird zurückgezogen und abgeschleckt, wiederholt seinen Gang, einmal — zweimal, aber Mutti sagt nichts mehr. Und Hansi hat wieder einmal, wie schon so häufig, von Mutters unkonsequenter Erziehung profitieren können.

« Daß du mir heute von der Schule aber gleich nach Hause kommst ! » befiehlt die Mutter, « sonst gibt's Schläge. » Ach, das ist doch bloß wieder so eine Drohung, denkt Fritz mit Achselzucken. Das war doch schon so oft der Fall; dann ist Mutter ausgegangen, wenn er heimkommt, ein andermal ist Besuch da, oder Mutter hat Wäsche und nicht Zeit, auf ihn zu achten. Warum sollte er da gleich direkten Weges heimkommen, anstatt noch ein wenig zu flanieren, wie es die andern auch taten ? Hin und wieder, ja, da wurde dem Vater geklagt, dann setzte es wohl Schläge ab, aber das gehörte zu den seltenen Fällen. Mal so — mal so, und die Sache blieb eben beim alten.

Dreimal hatte die Mutter nun schon die Kinder vom Garten ins Haus gerufen, keines gehorchte; da verlor sie die Geduld und holte sie unsanft hinein. Weinen, Schreien, häßliches Sichsträuben begleitete diesen Rückzug, den man von Zeit zu Zeit beobachten konnte. Aber, die Mutter hatte eben vergessen, wie oft sie die Kinder gewähren ließ und nicht auf ihrer Forderung beharrte, so daß sie an kein augenblickliches Gehorchen gewohnt waren. Tagtäglich kam es ja vor, daß sie nach dem einen oder andern rief, ohne daß es erschien, und anstatt ihrem Willen und Befehl Geltung zu verschaffen, ließ sie die Kinder gewähren. Sie erlaubte ihnen in der nächsten Minute, was sie ihnen in der vorhergehenden verboten hatte, so durch eigene Schuld und Unkonsequenz den Grund zu vielen Erziehungsschwierigkeiten legend.

Wohl ist es oft schwer, konsequent zu bleiben, stellen sich eigene Bequemlichkeit, viele Arbeit, Schwierigkeiten von außen, diese oder jene Ablenkung hemmend in den Weg. Aber es liegt im Interesse des Kindes, gehört mit dazu, daß es angehalten wird, sich strikte an das einmal Gesagte zu halten, daß es weiß, was die Mutter sagt, das gilt.

« *Ein Mann ein Wort* »

war eine von den vielen goldenen Regeln, die uns in unserer Kinder- und Jugendzeit so eindrucksvoll eingeprägt worden sind. Sie gilt auch für die Mutter; denn immer sei sie sich bewußt, daß die Kinder genau auf ihr Tun und Lassen achten und rasch bereit sind, jede Schwäche auszunutzen.

« *Versprechen muß man halten* »

gewöhnte man uns schon früh. Gar oft wandten wir dann den Spruch auch an, um Mütterchen an eine versprochene Geschichte zu erinnern, die sie im Trubel

des Tages vergessen hatte, und auf die wir uns vor dem Einschlafen freuten. Und nie haben uns unsere Eltern etwas versprochen, das sie nicht gehalten hätten. Sie erzogen uns aber auch dazu, nicht leichtsinnige, ins Blaue hinaus gesprochene Versprechen zu geben. Das Wort verpflichtete und das Ehrenwort galt.

« *Erst die Pflicht, dann das Vergnügen.* »

Man hört sie so selten mehr, diese ernste Mahnung, die uns immer und immer wieder gepredigt wurde und uns nicht immer lieblich klang. Aber sie grub sich ein und hielt an. Was man einst mit den Schulaufgaben gewöhnt worden war zu tun, sie gleich zu erledigen, ehe man zu seinen Puppen, seinen Büchern gehen durfte, das prägte sich fest und ging in Fleisch und Blut über. Genau gleich wie die Forderung, nicht auf den nächsten Tag zu verschieben, was heute besorgt werden kann.

« *L'exactitude, c'est la vertu des rois.* »

Wohl war uns dieser Satz als kleine Kinder nur dem Sinne nach verständlich; aber diese edle Tugend galt und wurde geübt. Es ist heutzutage oft empörend, zu sehen, mit welcher Gleichgültigkeit dagegen verstoßen wird. Wohl erwartet der Zahnarzt seinen Patienten auf eine bestimmte Zeit, der Privatlehrer, die Musiklehrerin, sie setzten ihre Stunden an, aber es macht den Kindern gar nichts aus, eine Viertel-, eine halbe Stunde zu spät zu kommen. Rücksichtslosigkeiten, die sich aus der Nichtbeachtung der goldenen Regel ergeben.

« Was Hänschen nicht gelernt, das lernt der Hans nicht mehr. » Der Mutter ist ja so unendlich viel gegeben worden, daß sie dieses weiche Wachs modeln darf; Gutes wecken und Schlechtes bekämpfen kann und Samen streuen in das kleine Herz, das so empfänglich und so aufnahmefähig ist. Gibt es doch nichts Traurigeres, als wenn eine Mutter schon vom kleinen Erstkläßler sagen muß, wenn sie ihn der Lehrerin bringt: « Mir cheu nüt meh mit ihm, nämet ne de nume fescht i d' Kur. » Aber wehe, wenn so ein verwöhntes Bübchen oder ein eigenwilliges Mädchen zu fest angefaßt wird und die Lehrerin zu Hause von den Eltern dann doch nicht die erwartete Unterstützung und Hilfe bei der Erziehung findet!

Oberster Grundsatz in der Erziehung ist und bleibt die Konsequenz. Irrig zu meinen, sie sei gleichbedeutend mit Härte und Strenge. Auch Festigkeit und Beharrlichkeit in der Führung können mit Güte gepaart sein. Und aus ihr heraus entwickelt sich in logischer Folge die Grundlage zum Gehorsam, zu treuer Pflichterfüllung und zu der Rücksichtnahme gegenüber seinen Mitmenschen. Gerade in den ersten Lebensjahren entwickeln sich schon die Eigenschaften, die für den Charakter des Menschen bestimmend sind. Ein Kind, das von klein auf durch die Mutter zu Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit erzogen wird, wird auch als erwachsener Mensch daran festhalten. Was ihm in der Kindheit angewöhnt worden ist, bleibt wegleitend für sein Leben.

G. Lüthardt.

Seine Frau

Von F. H.

Eine Frau ging über die Straße von L. Sie war groß und stark, und ihr Gang hatte etwas Schwingendes, mutig Angreifendes. Sie hielt den Kopf hoch; ihr Gesicht war hart und verschlossen. Man hatte ihr eben den Mann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bis zuletzt hatte sie gehofft, ihn mit nach Hause nehmen zu können. Als sie die ersten Häuser des Dorfes sah, ging sie rascher. Dennoch blieben Leute stehen und hielten sie auf. Wie es denn ausgefallen sei mit Karl Biller? So ein Unglück! Wahrhaftig! Sie sagte nur: «Dort geblieben!» und «Ja, ja», und ging weiter. Es war niemand unter den Leuten, der Lina Biller diese Schande gönnte; denn sie war die angesehenste Frau, und das Unglück mußte gerade sie schwer treffen.

Das war eine seltsam verzwickte Geschichte mit Karl Biller. Er hatte eine langjährige Jugendliebe gehabt. Die rotblonde Anna vom Moosgrund. Aber es war nichts daraus geworden — knapp vor der Hochzeit. Man sagte, sie habe ihm den Laufpass gegeben. Er heiratete Lina, die nicht so schön war wie Anna, aber wirtschaftlich und ruhig. Die Leute wollten wissen, daß Karl Biller seine rote Anna noch immer nicht vergessen habe. Die Leute wissen ja soviel, was sie eigentlich nicht wissen. Es waren sechs Jahre darüber hingegangen, und Anna hatte den Thomas Sieber geheiratet. Es war eine böse Ehe. Zufällig kam Karl dazu, wie Annas Mann sie schlug. Und fuhr etwas zu grob dazwischen und verletzte Thomas Sieber. Deshalb mußte er nun drei Monate im Gefängnis sitzen. Daß er sich seiner Jugendliebe angenommen hatte, war ja weiter keine so große Sache, aus der man viel Aufhebens machen mußte; jeder andere, der an dem offenen Fenster vorbeigekommen und die Frau jammern gehört und sich winden gesehen hätte unter den Schlägen des Mannes, hätte eingegriffen, wenn auch vielleicht minder derb. Aber daß diese Frau gerade Karl Billers Jugendliebe war, legten die Leute für eine Geschichte aus, die darin gipfelte, Thomas Sieber habe sein Weib mit gutem Grund geschlagen, denn es bestehe noch immer eine verbotene Vertraulichkeit zwischen ihr und Karl Biller. Viele glaubten das. Wer es nicht glaubte, das war Karl Billers Eheweib. Ein paar Bedächtige gaben ihr recht. Konnte Thomas Sieber nicht andere Gründe gehabt haben, Anna zu schlagen? Sie war träg und konnte nicht sparen, und man sagte, daß vieles auf dem Hofe wegen schlechter Wirtschaft verdarb. Das konnte einen Mann wie Thomas Sieber schon zornig machen. Vor allem war Klaus, der Greis, auch Lina Billers Ansicht, und seine Meinung galt viel, denn er war der Dorfälteste und der Dorfklügste, wenn man so sagen darf. Er tat in den drei Monaten alles, was er konnte, um das unbestätigte Gerücht niederzuschlagen.

Die drei Monate gingen hin. Lina Biller arbeitete auf ihrem Anwesen, und zwar nicht nur ihre eigene Arbeit, sondern auch die des Mannes. Wenn Besuchstag war, ging sie ins Gefängnis und ging nie heimlich, sondern mitten durchs Dorf, den kleinen Korb mit Gebackenem am Arm. Und die, die an die häßliche Geschichte mit Anna und Karl glaubten, wunderten sich, daß die Frau zu ihm hielt.

Dann kam Karl Biller zurück. Lina holte ihn. Im Dorfe hatte man sie weggehen sehen und wußte, daß jetzt der Tag seiner Heimkehr gekommen war. Und jeder hatte just vor der Haustür zu schaffen oder im Vorgarten oder

am Fenster. Karl Biller lief Spießruten. Die Witwe Steiner, die immer soviel auf Anstand hielt und auf guten Lebenswandel, erwiderte seinen Gruß nicht, sondern hob die Nase: nein, mit einem solchen Manne wollte sie nichts zu tun haben. Da blieb Lina Biller stehen und trat nahe zu ihr und fragte: « Mein Mann hat dich gegrüßt, willst du ihm nicht danken? » Drei Tage lang sprach man im Dorfe noch davon, wie verlegen die Witwe Steiner geworden war und wie ihr großer, sonst sehr redseliger und höchst gewandter Mund offen blieb. Lina Biller ging den Rest des Weges noch dichter neben ihrem Mann und hielt die Hand auf seine Schulter. Jeder erwiderte seinen Gruß, und manche sagten sogar: « Willkommen daheim! » Ja, das sagten sie.

Mitten auf der Straße kam ihnen, an seinem Stock und mit gebeugtem Rückgrat und tiefhängendem Kopf, aber klugen, wachen Augen der Dorfälteste entgegen. Er blieb stehen, um Karl Biller die Hand zu schütteln. Dann sah er ihnen nach, wie sie in ihr Haus gingen. Die Leute kamen aus den Türen und aus den Gärten und umringten Klaus. « Wie sie zu ihm hält! Es muß also doch nicht wahr sein mit der Anna vom Moosgrund! » sagte jemand. « Nein! Es ist auch nicht wahr! » sagte der Alte mit seiner gesprungenen Greisenstimme und blickte noch immer in die Richtung des Billeranwesens. « Ja, ja, Leute. Eine Frau kann niedrig machen oder erheben. Je nachdem. »

Die Pelzmode und die schweizerische Pelztierzucht

Das Bedürfnis des Menschen, Felle und Pelze zu tragen, ist uralt.

Während Felle unseren Vorfahren als notwendige Bekleidungsstücke dienten, sind sie heute hauptsächlich Luxus- und Besatzartikel geworden. Und doch möchten unsere Frauen und Töchter den Pelzmantel, das Fuchscollier oder den Pelzkragen nicht mehr missen.

Unsere Generation empfindet das Tragen von Pelzen als Bedürfnis, weniger um sich gegen die Kälte zu schützen, als um modern und doch praktisch gekleidet zu sein.

Je nach Geschmack und Mittel werden echte Pelze oder Imitationen getragen.

Unter allen möglichen fremdartigen Namen kommen Imitationen aus Kaninchen-, Ziegen-, Schaf- und Kalbfellen in den Handel.

Bis vor wenigen Jahren wurden alle wertvollen Edelfelle, wie Silberfuchs, Blaufuchs, Nerz, Nutria, Waschbär, vom Auslande importiert, wo sie entweder freilebend gefangen — wie Nerz, Nutria, Waschbär — oder wo sie früher, wie bei uns, in Gefangenschaft gezüchtet wurden, wie Silberfuchs, Blaufuchs, Nerz, Nutria.

Seit bald zehn Jahren hat sich die Pelztierzucht auch in der Schweiz aus kleinen Anfängen entwickelt und produziert heute Felle bester Qualität, die ausländischen Importfellen ebenbürtig sind.

Die schweizerische Pelztierzucht, in welcher rund sechs Millionen Franken investiert sind und die von nicht zu unterschätzender volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, produziert Silberfüchse, Blaufüchse, Nerze, Nutria und Waschbären.

Durch eine angepaßte Fütterung, durch richtige Haltung und Pflege, sowie durch die Möglichkeit, das Fell jedes einzelnen Tieres bei Eintritt der Pelzreife, also gerade zur Zeit der besten Pelzentwicklung gewinnen zu können, was für die Haltbarkeit des Pelzes wichtig ist, hat das Fell des farmgezüchteten Pelztieres große Vorteile vor dem Felle des in der Freiheit gefangenen Tieres.

Das Märchen von der Ueberlegenheit des Felles des in der Freiheit geborenen, gegenüber dem Fell des farmgezüchteten Tieres hat sich schon hunderte von Malen als falsch erwiesen.

Silber- und Blaufüchse brauchen wohl nicht besonders empfohlen zu werden. Beide sind längst bekannt in der Verarbeitung als Colliers oder als Kragen auf Pelz- und Tuchmäntel.

Nerz wird zu Mänteln und Jacken verarbeitet und als Collier, sowie zu allen möglichen Besatzartikeln verwendet.

Nutria findet Verwendung als Besatz aller Art, als Krawatten und dergleichen. Sehr elegant wirkt eine Nutria-Jacke.

Waschbär eignet sich wie kaum ein anderes Fell als Kragen auf Mäntel; ein äußerst solides, hübsches und billiges Fell, das eine größere Verbreitung verdient.

Die genannten Felle werden als Produkte der schweizerischen Pelztierzucht durch die « Verkaufszentrale für schweizerische Edelfelle » Bern mit dem schweizerischen Ursprungszeichen, der « Armbrust » versehen und plombiert.

Sie gelangen durch Kürschner und Pelzgeschäfte zum Verkaufe ans Publikum.

Nur Pelze und Pelzwaren mit dem Armbrustzeichen garantieren die Echtheit und die schweizerische Herkunft.

Unsere Frauen und Töchter erfüllen eine nationale Pflicht, wenn sie Schweizerprodukte kaufen und tragen. Die schweizerische Pelztierzucht und alle die kleinen Züchter werden ihnen Dank dafür wissen. *A. M.*

Zwei herzliche Bitten

möchten wir der April-Nummer gerne noch mitgeben :

1. *Alle Zusendungen* für die Mai-Nummer *bis spätestens den 10. Mai* an die Adresse der Redaktorin, *Obere Dufourstraße 31, Bern,* gelangen zu lassen.
2. Da immer noch nicht alle Mitgliederverzeichnisse eingelangt sind, werden die Präsidentinnen der betreffenden Sektionen gebeten, dieselben baldigst *direkt* an die Expedition : Buchdruckerei Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern, zu senden.

Bei Freuden- und frohen Familienfesten

erinnern Sie sich bitte auch der

Schweizerischen Brautstiftung

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins *Postcheck IX 335 St. Gallen*

VOM BÜCHERTISCH

Die Geschichte der Anna Waser. Ein Roman aus der Wende des 17. Jahrhunderts, von *Maria Waser.*

Auf Ostern 1934 hat der Verleger des Buches « *Anna Waser* » dasselbe in einer Volksausgabe erscheinen lassen, was bei den weitesten Leserkreisen mit großer Freude begrüßt worden ist. « Anna Waser » ist nicht nur ein Roman, es ist ein Kunstwerk, und zwar eines der herrlichsten, das jemals geschaffen wurde. In diesem Buche tritt uns das Schicksal der Zürcher Patrizierin und hochbegabten Künstlerin in unvergleichlich schöner Schilderung entgegen, getragen von einer Sprache, die meisterhaft das Leben jener Zeit, zu Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts, wiedergibt. Wir können lebenswarm die Künstlerlaufbahn von Anna Waser miterleben, die so verheißungsvoll mit dem Selbstporträt der Dreizehnjährigen aus dem Jahr 1691 begonnen, Selbstporträt, das vom Kunsthaus Zürich, als zu seinen besondern Schätzen gehörend, ängstlich gehütet wird. Wundervoll sind ihre Studienjahre in Bern zu Beginn der 1690er Jahre gezeichnet, als sie bei Meister A. Werner, dem frühern Hofmaler Ludwig des XIV. weilte, der an der Junkerngasse eine Malakademie leitete, bevor er als Hofmaler nach Berlin berufen wurde. Wundervoll und ergreifend zugleich liest sich ihr ferneres Leben und ihr früher, tragischer Tod. Einem Pastellbild ähnlich hat *Maria Waser* in den zartesten Tönen seelischer Feinheit das Bild ihrer Ahnfrau, vom Zauber einer unbeschreiblich schönen Sprache verklärt, vor unserm Geiste wieder erstehen lassen. *H. Sch.-D.*

Ratschläge von Meister Hämmerli, der gewerbetätigen Schweizerjugend gewidmet von *Werner Krebs.* 4. Auflage. 68 Seiten. Brosch. Fr. 1.50, geb. Fr. 3.—.

Das Werklein erscheint in vierter Auflage bei *Büchler & Co.* in Bern. Die drei ersten Auflagen wurden sehr beifällig aufgenommen. Es handelt sich in der Tat um ein liebes Büchlein, das jedem Freude machen wird, der es zur Hand nimmt, vor allem aber für die werktätige Jugend auf bescheidenem Raume eine Fülle guter Ratschläge bietet. Es ist ein eigentlicher Führer auf dem Lebenswege jedes Menschen, der das aufrichtige und ernste Bestreben hat, etwas Rechtes aus sich zu machen. Die Merksprüche, die sechs Kapitel umfassen (Tatkraft, Pflichterfüllung, Strebsamkeit, Berufstüchtigkeit, Erfolg und Lebenskunst), sind gut gewählt und für die charakterliche Bildung eine eigentliche Fundgrube. Der schlichten, aber wertvollen Arbeit ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Sie weist in unserer zerfahrenen Zeit auf die bleibenden Werte des Lebens hin.

Bern, den 19. März 1934.

Dr. *Tschumi,* a. Reg.-Rat, Ehrenpräs. des Schweizer. Gewerbeverbandes.

« O mein Heimatland », Chronik für schweizerische Kunst und Literatur 1934. Herausgeber und Verleger Dr. Gustav Grunau, Bern.

Zum 22. Male erschien auf Weihnachten dieses gehaltvolle Jahrbuch in seiner bekannten, gediegenen Ausführung auf dem Büchermarkt.

Dem Kalendarium mit den markanten Zeichnungen von Willy Wenk folgen wertvolle literarische Beiträge einer ganzen Reihe Schweizer Schriftsteller,

unter anderm eine besonders für Berner sehr interessante Arbeit von Joseph Guntner über « Die Bedeutung der Zähringer Gründungen in der Geschichte der Stadtbaukunst ».

Einen bleibenden Wert verleiht dem Werk die reiche Auswahl an künstlerischen Beiträgen, die uns mit den Schöpfungen älterer und moderner Schweizer Maler und Bildhauer bekannt machen. Die vorzügliche Ausführung der Reproduktionen, sowie der ganze gediegene Inhalt stempeln diese Chronik zu einem wertvollen Denkmal schweizerischen, zeitgenössischen Schaffens.

K. K. M.

« **Meine indische Ehe** », von *Frieda Hauswirth.* Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich.

Wer würde ahnen, daß diese in verschiedenen Erdteilen gereiste, an Erlebnissen und Wissen reiche Frau in unserem stillen, von Bergen eng umschlossenen Dörflein Gstaad (Berner Oberland) in einer kinderreichen Familie aufgewachsen ist ? Sie und auch ihre Geschwister zeigten eine lebhafte Intelligenz, ein Bruder studierte Ingenieur, ging nach Rußland und wurde dort ermordet. Der große

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

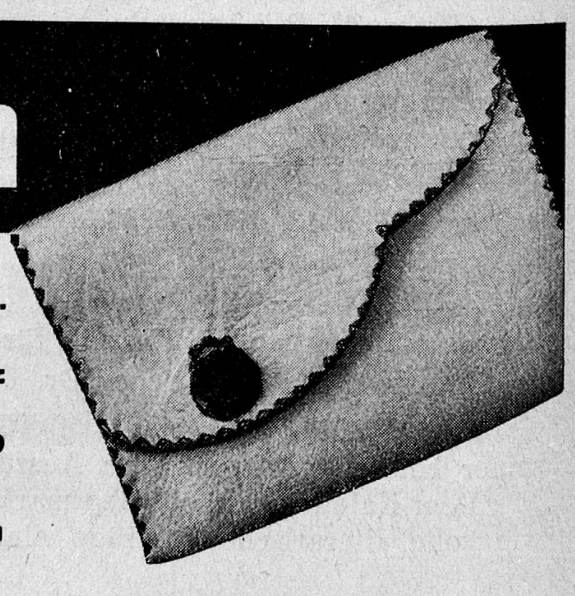
SCHUTZ MARKE

Zimmerli-Tricots

sind auch in Herrenleibchen, -Hosen und Hemdhosen erhältlich und entsprechen den verwöhntesten Anforderungen. Bezugsquellennachweis durch

Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Lederarbeiten



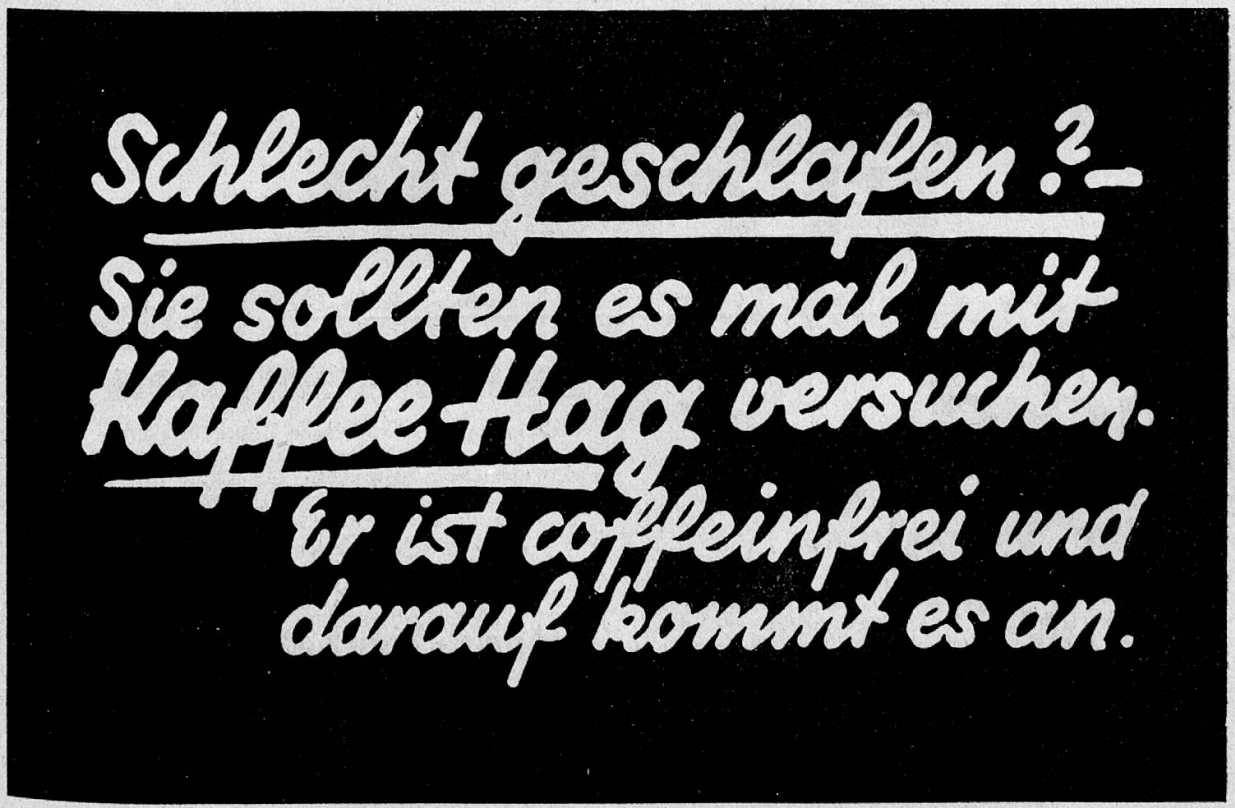
Alles Material u. Zutaten. Verlangen Sie kostenlos Preislisten und Musterkarten. Anleitung: »Lederarbeiten selbst herzustellen« Fr. 2.50

H. Pesch, Kuttelgasse 8, Zürich

Lebens- und Wissensdurst veranlaßte auch Frieda Hauswirth selbst, schon als junges Mädchen in die Welt hinauszuziehen.

In San Franzisko, in Amerika, studierte sie an der Standford University und ihr ganzes Interesse galt der indischen Philosophie und Literatur. Sie lernte in den Vorlesungen junge Hindustudenten kennen und, durch sie beeinflußt, wandte sie sich bald mehr den sozialen und wirtschaftlichen Problemen Indiens zu. Kurz darauf faßte sie den Entschluß in dieses Land zu reisen und, durch ihre auf dem Gebiete der Kinderpsychologie, der Erziehung und Hygiene erworbenen Kenntnisse, dem indischen Volke zu helfen. Die Freundschaft mit einem indischen Studenten, der sich vor allem dem industriellen Aufbau seiner Heimat widmen wollte, führte zu einer Ehe. Frieda Hauswirth lebte mit ihrem Manne, Sarangdar Das, zuerst einige Zeit in Hawai, dann in Indien. Für eine Europäerin, die, begeistert von der alten, hohen Kultur, der Kunst, Literatur und Religion, sich ein Bild von Indien gemacht hatte, traten die wirklichen Zustände in einen schroffen Gegensatz dazu. Die in Dogmen erstarrte Religion hat zu einem Kastenwesen geführt und zu einer Entrechtung großer Volksteile. Besonders die Unberührbaren, das unterjochte Urvolk des Landes, fristen ihr Leben in hoffnungslosem Elend. Gerade die streng abgegrenzten Rechte, die Arbeitsteilung der Kasten machen einen Wiederaufbau des verarmten Landes und eine innere Einigung, die zur Erlangung der Unabhängigkeit unerläßlich wären, fast unmöglich.

In fesselnden Worten schildert Frieda Hauswirth auch das schon von früher Kindheit an unfaßbar eingeschlossene und völlig rechtlose Leben der Frauen, die Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden von Menschen niederer Kasten oder von Tieren, all dies noch verschärft durch die unsägliche Armut,



den unbeschreiblichen Schmutz. In grausamen, selbstgeschmiedeten Fesseln liegt dieses hochbegabte Volk, doch gibt es unter den gebildeten Indern starke Strömungen, die an der geistigen Befreiung ihrer Heimat arbeiten, und die sich menschlich am vollkommensten in Gandhi und seinem Kreise offenbaren. Tragisch, ja verhängnisvoll wäre es, wenn die Engländer, die dem indischen Volke in seinem Streben eine so wertvolle Hilfe sein könnten und in vieler Hinsicht auch gewesen sind, nach den Erfahrungen von Frieda Hauswirth sich in unbegreiflichem Rassenstolze absondern und vor allem rein wirtschaftliche Interessenpolitik treiben würden.

Das Buch enthält eine Fülle kulturell interessanter Episoden, und es wird besonders wertvoll durch die rein menschliche und vorurteilslose Einstellung der Verfasserin zu den Problemen dieses eigenartigen Landes. Trotz der großen Tatkraft und begeisterten Hingabe, mit der Frieda Hauswirth an die Lösung der überaus schwierigen sozialen Probleme Indiens heranging, mußte aber auch sie den Kampf schließlich aufgeben, und sie kehrte in ihre Heimat zurück.

Allerdings haben wir kürzlich vernommen, daß Frieda Hauswirth wieder nach Indien gereist ist, und es würde sicher alle Schweizerfrauen interessieren,

Das nötige Kapital!

besitzen, heißt gesund, stark, arbeitsfreudig und unternehmungslustig sein. Es wird erreicht durch die goldene Regel:
3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25. Kurpackung Fr. 20.—.

dicke Menschen leiden

unter Beschwerden mannigfacher Art.

Tallen-Tabletten

bekämpfen körperliche Ueberfülle und heben das Allgemeinbefinden ganz wesentlich. Dicksein ist auch nicht schön. Wer sich durch Doppelkinn, Nackenpolster, zu starke Brust und Hüften belästigt fühlt, verlange kostenlose Broschüre (auch französisch), 50 Tabletten Fr. 4.-, 200 Tabletten Fr. 14.-

Victoria-Apotheke Zürich

H. Feinstein, vorm. C Hærlin, Bahnhofstr. 71
Zuverlässiger Stadt- und Postversand

von ihr später zu hören, inwiefern es ihr gelungen ist, zur geistigen Befreiung Indiens beizutragen und besonders das Los unserer schwer unterdrückten Schwestern zu verbessern. *D. M.-B.*

Gemeinnützige Schweizerfrauen, traget zum Gedeihen des ‹Zentralblatt› bei, durch Abonnement und Mitarbeit, damit es stets das feste Band bilden kann, das Sektionen und Mitglieder unseres Vereins zusammenhält!

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne
Unter neuer Leitung
Vom Sch. G. F. V. Theoretischer und praktischer Unterricht Gegründet 1905
Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober — Winterkurs 1. November bis 1. April
Prospekt und Referenzen bei der Direktion

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Am **3. Mai 1934** beginnt der **sechsmonatige**
hauswirtschaftliche Sommerkurs
Das Ziel unserer Schule ist, die Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern zu erziehen.
Auskunft erteilt **Die Schulleitung.**

La Romande, Vevey
direkt am See. Erstklassiges Familienpensionat. Haushaltungsschule. Musik, Sprachen, Sporte, Ferienkurse, Schulanschluß. Preis ca. Fr. 100 monatlich.
Prospekte und Referenzen. **Töchterpensionat „La Romande", Vevey-Plan.**

Töchter-Institut Vogel, Herisau
Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben.

WÄSCHE-ZEICHEN
(Zahlen, Buchstaben und ganze Namen)
liefert schnell und vorteilhaft
LAZARUS HOROWITZ, LUZERN

Christl. Kurhaus Heinrichsbad-Herisau
im grünen Appenzellerland, 780 m hoch
bei jedem Wetter ein schöner und froher Ferien- und Erholungsort
120 Betten. Sorgfältige Verpflegung, auf Wunsch vegetarisch und Diät. — Großer Park. Luftbad. Diverse Bäder, Tennis. Spielplätze, Ausflüge usw. — Preis: Fr. 6—8½. Illustrierter Prospekt durch die Direktion: **W. J. Oeler.**

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Wenn Sie noch eine liebe Grossmutter haben.....

Sprechen Sie den alten Namen „Schnyder" aus und gleich wird sie bestätigen, wie gut und vorteilhaft Schnyder Seifen-und Waschmittel sind. Seit 100 Jahren erfreuen sich Schnyder Seifen- und Waschmittel der Gunst der Schweizer-Hausfrauen. Machen Sie selber am nächsten Waschtag eine Probe mit Schnyders Ovalseife, dem selbsttätigen Waschmittel Bienna 7, oder mit Schnyders Koch- und Kaltwaschseife.

SEIFENFABRIK GEBR. SCHNYDER, & Co BIEL

Schnyder

100% schweizerisch und trustfrei seit 1834

Es gibt Tobler Chocoladen für Erwachsene und Kinder: grosse und kleine Tafeln, süsse und bittere Qualitäten. Alles aber, was den Namen Tobler trägt, ist hochwertig und befriedigt den verwöhntesten Gaumen.

Einstimmig gewählt,

da die altbewährte Büffel-Beize, trotzdem sie ein paar Rappen mehr kostet als eine gewöhnliche, gefärbte Bodenwichse, in der Anwendung bedeutend billiger ist. Ein mit Büffel-Beize gebeizter, gefärbter und geglänzter Bodenbelag hält wochenlang. Es genügt vollkommen, wenn der Tannenboden hie und da mit einem Lappen voll Büffel-Beize leicht nachbehandelt wird. Fragen Sie in der Drogerie, guten Handlung oder im Konsumverein, wie die Hausfrauen mit der Büffel-Beize zufrieden sind, dann werden auch Sie künftig nur noch Büffel-Beize verwenden.

Halbgroße Dose Fr. 2.—
Große Dose . . Fr. 3.60

Tobler & Co., Chemische Fabrik, Altstätten (St. Gallen)

Die Wahl eines gewerblichen Berufes
Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweiz. Gewerbeverbandes.

Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

LOCARNO-MURALTO **Pension Irene**

Heimeliges Schweizerhaus für längeren oder kürzeren Aufenthalt besonders geeignet, schöne, sonnige Balkonzimmer, gepflegte Butterküche. Tel. 4.97. **Frau Stucki.**

BERN

Wo essen?
Wo übernachten?
Wo Sitzungen abhalten?

Im alkoholfreien Restaurant

DAHEIM

Zeughausg. 31 **Tel. 24.929**

Villa Sévigné - Lausanne

Israelitisches Mädchenpensionat

Sorgfältige Erziehung. Moderner Unterricht. Haushaltungs- und Handelskurse, Sprachen, Künste etc. Erfolgreiche Vorbereitung des staatl. Französischdiplomes. Alle Sportarten. Mäßige Preise. Prima Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherinnen *M. & B. Bloch.*

Junge, tüchtige Tochter

im Haushalt selbständig

sucht passende Stelle

in Privathaushalt oder Anstaltsbetrieb.

Zeugnisse, Ausweise und Referenzen zu Diensten. Gefl. Offerten unter **Hc. 4230 Y** an **Publicitas Bern.**

N'oubliez jamais

que ce sont les

Grandes Teintureries

Lyonnaise et de Morat réunies

qui, grâce à leur puissante organisation, sont le mieux à même de faire dans de bonnes conditions

le LAVAGE CHIMIQUE

et la TEINTURE DE VÊTEMENTS

Adresse pour envois postaux: **GRANDE TEINTURERIE LYONNAISE,** Chamblandes sous Lausanne, Téléphone 28.941

Das

Frauen-Erholungsheim

des **Zweigvereins Oberaargau** des **Roten Kreuzes**
auf dem aussichtsreichen

Hinterberg bei Langenthal

vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende, ausgedehnte Waldungen. Gute Verpflegung. Liebevolle Behandlung. Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6 pro Tag. Prospekt verlangen.

St. Beatenberg Berner Oberland 1150 m ü. M. In sonnigster, sehr geschützter Lage am Wald

Erholungsheim Pension Firnelicht

Zu jeder Jahreszeit Sonnen- u. Diätkuren jeder Art. Gemischte oder vegetar. Küche. Komfortables kleineres Haus für ruhigen Ferienaufenthalt Pensionspr. von Fr. 8 an.

Kunst-Stopfen

defekter Kleider, Wäsche, Wollsachen, Seide

Gegauf — Plissé — Monogramme

Schwestern A. & E. Müller, Limmatquai 72, **Zürich**
Tel 26.437

Schlank

durch

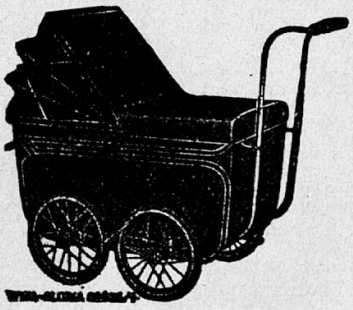
INDAN

Werden Sie schlank durch die Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohlschmeckend und von Aerzten empfohlen.

Dr. Lobeck's
INDAN

Tabletten Fr. 5.–, Tee Fr. 3.–

Bellevue-Apotheke
Theaterstrasse 14 h, ZÜRICH



Mehr als nur ein Kinderwagen, ein Schutz-engel ist Wisa-Gloria, denn dieser einzigartige Wagen schützt Ihr Kind vor dem Herausfallen und vor Erschütterung, vor Luftzug und Erkältung. Er ist nach den Vorschriften der modernen Kinder-Hygiene gebaut und ist von einfacher, vornehmer Eleganz.

Lassen Sie sich im nächsten einschlägigen Geschäft Wisa-Gloria-Fabrikate zeigen, verlangen Sie dort od. direkt von uns illustr. Kataloge gratis

Wisa-Gloria-Werke, Lenzburg

Erste schweizerische Kinderwagen-, Holz- und Spielwarenfabrik

WISA GLORIA

Die Gewohnheit: eine zweite Natur!

Wer durch die Verhältnisse daran gewöhnt wird, von allem, was das geistige und seelische Leben bietet, nur das Schönste und Beste zu wählen, dem prägt sich mit der Zeit ein gewisses Etwas auf, das den hochwertigen Menschen erkennen läßt.

Das Gleiche gilt in physischer Hinsicht: Der Körper, der mit den reinsten und wertvollsten Nährstoffen unterhalten wird, erhält das Gepräge des Gesunden, Gepflegten – der Qualität.
Darum gewöhne man sich an Qualität in Lebensmitteln.

Ein Grund mehr im Merkur einzukaufen!

TEE • KAFFEE • BISCUITS

Knecht dient dem Kunden

Chemische Waschanstalt und Färberei

KNECHT Romanshorn

reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel. 107

Färberei KNECHT Romanshorn

Überall Ablagen

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.